7. Jahrgang. Nummer 4.

Der sich immerwährend erneuernde Strom.

Die fortgesetzte Verbindung des heiligen Geistes mit der Gemeinde ist durch den Propheten Sacharja in einer Weise dargestellt, welche für uns eine wunderbare Ermutigung enthält. Der Prophet sagt in Sacharja 4:

„Und der Engel, der mit mir redete, kam wieder, und weckte mich auf, wie einer vom Schlaf erweckt wird, und sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe; und siehe, da stund ein Leuchter, ganz gülden, mit einer Schale obendrauf, daran sieben Lampen waren, und je sieben Röhren an einer Lampe; und zween Ölbäume dabei, einer zur Rechten der Schale, der andere zur Linken. Und ich antwortete und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was ist das? Und der Engel, der mit mir redete, antwortete und sprach zu mir: Weißt du nicht, was das ist? Ich aber sprach: Nein, mein Herr. Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des Herrn von Serubabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. Wer bist du, du großer Berg, der doch vor Serubabel eine Ebene sein muß? Und er soll aufführen den ersten Stein, daß man rufen wird: Glück zu! Glück zu!

Und es geschah zu mir das Wort des Herrn und sprach: Die Hände Serubabels haben dies Haus gegründet; seine Hände sollen's auch vollenden; daß ihr erfahret, daß mich der Herr zu euch gesandt hat. Denn wer ist, der diese geringen Tage verachte? Es werden mit Freuden sehen das Richtblei in Serubabels Hand jene sieben, welche sind des Herrn Augen, die alle Lande durchziehen. Und ich antwortete und sprach zu ihm: Was sind die jween Ölbäume zur Rechten und zur Linken des Leuchters? Und ich antwortete zum andernmal und sprach zu ihm: Was sind die zween Zweige der Ölbäume, welche stehen bei den zwo güldnen Rinnen, daraus das güldne Öl herabfleußt? Und er sprach zu mir: Weiß du nicht, was sie sind? Ich aber sprach: Nein, mein Herr. Und er sprach: Es sind die zwei Ölkinder, welche stehen bei dem Herrscher aller Lande."

Von den zwei Ölbäumen wurde das Öl durch goldene Röhren in den Leuchter geleitet und weiter in die goldenen Lampen, welche das Allerheiligste erleuchteten. So wird durch die Heiligen, welche in Gottes Nähe weilen, sein Geist den menschlichen Wesen, die sich seinem Dienst geweiht haben, übermittelt. Die Mission der zwei Auserwählten war, dem Volke Gottes dessen Licht und Kraft mitzuteilen. Es ist ein Segen für uns, daß sie in Gottes Nähe sein dürfen. Ge-

rade wie die Ölbäume sich in die goldenen Röhren entleerten, so suchen auch die himmlischen Botschafter alles, was sie von Gott erhalten, uns mitzuteilen. Der völlige himmlische Schatz wartet nur auf unser Verlangen und unsere Annahme, und indem wir es annehmen, sollen wir es anderen mitteilen. Auf diese Weise werden die heiligen Lampen gespeist und die Gemeinde wird ein Leuchter für die ganze Welt.

Dies ist die Arbeit, die der Herr von einer jeden einzelnen Seele heutigen Tages erwartet, während die vier Engel die vier Winde halten, daß sie nicht eher alles vernichten, bis daß die Diener Gottes an ihren Stirnen versiegelt sind. (Offenbarung 7, 1—3.) Es ist jetzt keine Zeit, sich das Leben angenehm zu machen. Die Lampen für die Seelen müssen geschmückt und mit dem Öl der Gnade versehen werden.

Jede Warnung sollte angenommen werden, um eine geistige Abnahme zu verhüten oder der große Tag des Herrn wird uns wie ein Dieb in der Nacht überfallen.

Jakobs Geschichte ist eine Gewißheit dafür, daß Gott diejenigen, welche der Sünde angehangen, aber zu ihm in aufrichtiger Reue und Buße zurückgekehrt sind, nicht hinausstößt. Nur durch Selbstübergabe und gläubiges Vertrauen war es für Jakob möglich, das zu gewinnen, was er einst durch eigene Kraft zu erlangen suchte. Seine Erfahrung bezeugt die Macht eines dringenden, anhaltenden Gebets.

Es ist jetzt für uns Zeit, aus dieser Lektion die Kraft des anhaltenden Gebetes und unüberwindlichen Glaubens erkennen zu lernen. Die größten Siege der Gemeinde Christi sind im Kämmerlein, allein mit Gott, errungen, wenn ernstlicher, ringender Glaube sich gänzlich an den mächtigen Arm klammerte, wie Jakob an den Engel, und rief: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Wir mögen schon lange Zeit auf dem schmalen Weg gewandelt sein, aber es ist nicht sicher, dies als Beweis zu nehmen, daß wir ihm bis zu unserem Ende folgen werden. Wenn wir mit Gott in Gemeinschaft des Geistes gewandelt sind, so ist es nur, weil wir ihn täglich im Glauben gesucht haben. Durch die zwei Ölbäume, von welchen das goldene Öl in die goldenen Röhren fließt, ist uns dies offenbart worden. Aber diejenigen, welche den Geist und die Gewohnheit des Gebetes nicht üben, können nicht erwarten, das goldene Öl der Gütigkeit, Geduld, Langmut, Milde und Liebe, zu empfangen.

Jeder einzelne für sich sollte sich von der Welt absondern, welche voller Bosheit ist. Wir sollten nicht nur für eine Zeitlang mit dem Herrn gehen und dann seine Gesellschaft verlassen und wieder die noch glimmenden Spuren unserer eigenen Wege aufsuchen. Es muß stete Beharrlichkeit und Ausdauer im Glaubensleben stattfinden. Wir sollten Gott preisen, daß wir seine Herrlichkeit durch einen wahrhaften Charakter zeigen dürfen. Nicht einer von uns wird den Sieg gewinnen ohne Standhaftigkeit und unermüdliches Streben, dem Werte des Zieles angemessen, welches wir suchen, nämlich ewiges Leben.

Die Einrichtung, in der wir jetzt leben, ist eingesetzt durch den heiligen Geist. Bittet um seinen Segen; es wird Zeit, daß wir an Aufopferung zunehmen. Wir haben das Vorrecht, die schwierige, aber dennoch herrliche Arbeit, Christus denen, die noch in der Finsternis sind, zu verkündigen. Wir sind berufen, die gegenwärtige Wahrheit zu verbreiten.

Für dieses Werk ist die Ausgießung des heiligen Geistes von Wichtigkeit; wir sollten darum beten: „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist soll es geschehen, spricht der Herr Zebaoth." (Sacharja 4, 6.)

Bete ohne Unterlaß und wache, daß dein Wandel mit deinen Gebeten in Übereinstimmung ist. Wie du betest, glaube und vertraue auf Gott. Die Zeit, in der wir leben, ist die Zeit des Spatregens, wo der Herr seinen Geist reichlich ausgießen will.

Sei inbrünstig im Gebet und wachsam im Geist!

E. G. White.

*

Halte dein Herz auf Gott gerichtet, und du wirst höher steigen.

Unter welchen Umständen ist eine Gemeinschaft mit dem Staate verbunden?

Gott, der Herr, ist König und Herrscher über alles; sein Regiment erstreckt sich über alles Geschaffene. Doch der große Empörer und sein Anhang rufen: „Wir wollen nicht, daß er über uns herrsche!" Durch den großen Abfall entstand im Gegensatz zum Reiche Gottes das Reich der Empörung oder die Reiche dieser Welt.

In welchem Verhältnis sollten die Bürger des Reiches Christi zur Welt stehen? — „In der Welt, aber nicht von der Welt." — „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen." (2. Korinther 6, 14.) — „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." (Jak. 4, 4.) — „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." (Matthäus 22, 21.) — „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen." (Apostelgeschichte 5, 29.) — „Wir dürfen kein Bündnis mit der Welt machen in der Meinung, dadurch mehr erreichen zu können." (Zeugnisse I, Seite 119. — „Predigern, die sich in Politik einlassen, politische Reden halten oder an den Wahlen teilnehmen, sollte der Beglaubigungsschein entzogen werden." („Diener des Evangeliums", Seite 344—351.)

Diese Worte der Bibel und der Zeugnisse stehen unzweideutig da, auch sind sie nicht allen unbekannt. Werden sie auch nur von sehr wenigen praktisch beherzigt, so werden sie doch in weiten Kreisen in der Theorie hochgehalten. Das bekannte Vierteljahresheft, das im „Advent-Verlag E. V." mit dem Wahlspruch „Gewissensrecht — das größte Recht" erscheint und das Titelbild führt, welches die vollständige Trennung von Kirche und Staat darstellt, befürwortet den biblischen Grundsatz, worin der Standpunkt der betreffenden Gemeinschaft ausgedrückt sein soll, mit folgenden Worten: „Wir glauben an Gott nach der Bibel als dem Worte Gottes und sind für die Trennung von Kirche und Staat, weil Jesus es so gelehrt hat."

Wie kommt es nur, daß man anderen bibelgemäß predigt und selber verwerflich wird? (1. Korinther 9, 27.) Wie kam es, daß man sich mit dem Staate und der Welt verband, wenn man heute noch den biblischen Grundsatz anerkennt? Wie war es möglich, daß die Obersten der Juden Jesus kreuzigten, wenn sie doch die „Stimmen der Propheten" richtig lasen? Weil sie dieselben „mit ihrem eigenen Urteil erfüllten". (Apostelgeschichte 13, 27. 28.) Die Juden erwarteten den Messias gemäß weltlicher Auffassung und nicht nach dem göttlichen Erlösungsplane. Und das genannte Vierteljahresheft „Kirche und Staat", herausgegeben von dem vorgeblichen Volke Gottes unserer Tage, beantwortet die Frage „Was ist Trennung von Kirche und Staat?" nach dem Rechte der Verfassung irdischer Reiche und menschlicher Meinungen und nicht nach dem Urteil der Heiligen Schrift.

Auf Grund der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919, als der erste deutsche Präsident seinen Namen unter die Verfassung setzte, erfolgte an jenem für die Geschichte so bedeutungsvollen Tage die Scheidung der seit Jahrtausenden bestehenden Ehe von Kirche und Staat. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, ist jetzt sogar die „Landeskirche" vom Staat getrennt, während eine Gemeinschaft noch nie mit demselben verbunden war.

Wenn diese Darlegung recht wäre, dann hätten die Bibel und Zeugnisse unrecht, denn sie lehren, daß alle Kirchen

und Gemeinschaften von Gott abgewichen seien, sich mit der Welt und den Reichen derselben verbunden und in einem ehebrecherischen Verhältnis Gott gegenüber stünden, während nur ein kleiner „Überrest" treu bleibe. Eine Kirche oder Gemeinschaft kann auf drei verschiedene Arten mit dem Staate verbunden sein:

1. Staatskirche.

Gemäß weltlicher Auffassung gehört zu einer Verbindung von Kirche und Staat eine Staatskirche und Staatsreligion. Die Idee, daß das religiöse und weltliche Element unzertrennlich miteinander verbunden sein muß, ist uralt und fand ihre klassische Auswirkung im Römerreiche. Man hielt die Götter als Staatseigentum und die Religion war mehr eine Sache des Staates als die innerliche Überzeugung der Einzelnen. So beanspruchte denn auch der Staat die Anteilnahme des Bürgers an das Religionssystem, das er vorschrieb.

Als hernach die päpstliche Dynastie Erbin des Thrones der Cäsaren wurde, strebten die „Nachfolger Petri" dasselbe Ideal an: Die Kirche nach dem Muster des römischen Reiches zu gestalten. Im Jahre 533 wurde der Papst mit Gesetzeskraft vom 30. Dezember desselben Jahres als Haupt aller Kirchen anerkannt und nach Vollzug dieses Ediktes 538 war die „christliche" Staatskirche geschaffen. Nun gab es wiederum nur eine von Rom ausgehende Religion, die von staatswegen gesetzlich jedermann mit Gewalt aufgezwungen wurde. Die kirchliche Mitgliedschaft war gleichbedeutend mit der Staatsangehörigkeit auf Lebensdauer. Nach dem Gesetze gegen die „Ketzer" wurde jeder, der von der Staatskirche abwich, mit dem Tode bestraft. Darin war der Staat der weltliche Arm der Kirche.

Tausend Jahre hatte das Abendland unter diesem Joche geschmachtet, das Blut derer, die ihrer Gewissensüberzeugung nach leben wollten, war in Strömen geflossen, da setzte der Befreiungskampf ein, ohne jedoch in der Verbindung von Kirche und Staat eine Wendung zu bringen. Wohl kam es nach dem 30jährigen Kriege (1618—1648) zur Anerkennung des Protestantismus, nicht aber, daß der Einzelne die eine oder die andere Richtung hätte wählen können; denn das war Sache des Landesfürsten.

Ungeachtet der Reformation des 16. Jahrhunderts bedurfte es doch noch 300 Jahre, bis es in Deutschland auf dem Wege der Verfassung da und dort gestattet war, gemäß innerlicher Gewissensüberzeugung katholisch oder evangelisch zu sein. Doch dieser dem Protestantismus zugebilligte Vorzug wurde nicht auch den Bekennern anderer Glaubensrichtungen gewährt.

Furchtbar war der Kampf und schrecklich die Folgen der Verbindung von Kirche und Staat in der Art des Staatskirchensystems. Die Tatsache, daß der Teufel in seiner Wirksamkeit von Zeit zu Zeit andere Systeme erdenkt und in Anwendung bringt, um erfolgreicher zu sein, und viele andere Umstände haben dazu beigetragen, daß wir jetzt in Deutschland und einigen anderen Ländern keine Staatskirchen haben. Hat aber damit die Verfolgung aufgehört? Diejenigen, die sich der Welt angepaßt haben und nicht mehr den Widerstand des Feindes erregen, schlafen und ruhen in ihrem Christentum und rühmen die Errungenschaften der Neuzeit. Aber denen, die auf dem Posten sind und das Banner der Wahrheit hochhalten, sind andere Schlingen gelegt, und das ist die Verbindung mit der Welt in einer anderen Form:

2. Staatliche Anerkennung.

Der Psalmist sagt: „Der Herr wird nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet." (Ps. 94, 20.) Auch der Nachfolger Christi, der in Demut und Gehorsam vor Gott wandelt, kann sich niemals mit der Welt verbinden. Der Herr sagt: „Und wo du die Frommen lehrest, sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Mund sein. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie eher zu dir fallen." (Jeremia 15, 19.)

Doch schon vor der Sintflut (1. Mose 6, 1. 2), zur Zeit Josuas (Josua 9), zu wiederholten Malen in der Geschichte Is-

raels und des Christentums müssen wir die traurige Tatsache des geistlichen Ehebruchs feststellen und dessen Folgen beklagen. Und das geschah nicht immer dadurch, daß Staatskirchen gegründet wurden, sondern hauptsächlich aus der Ursache, daß Gottes Volk die Gunst, die Ehre, das Wohlwollen und die Anerkennung der Welt suchte.

Der „Geist der Weissagung" sagt: „Das Übel fing mit Vernachlässigung des Wachens und stillen Gebets an, dann wurden religiöse Pflichten versäumt und somit der Weg für alle folgenden Sünden gebahnt." (Zeugnisse I, Seite 95.) Wenn die Verehrer des göttlichen Gesetzes durch ihre Standhaftigkeit die Wut des Feindes erregen und die Verfolgung wie eine Flut über sie hereinbricht, so erfordert es viel Kraft, das Banner Christi trotz der Schwierigkeiten hochzuhalten. Wenn dann das Gebet nicht ernstlich gepflegt wird, so fehlt die Kraft zum Standhalten und die Folge ist, daß Gottes Volk nachgibt, das Zeichen der Wahrheit sinken läßt, die Gunst des Herrn verwirkt und die Anerkennung der Welt sucht, um den Verfolgungen zu entgehen. (Zeugnisse II, Seite 167. 168; Erfahrungen und Gesichte, Abschnitt „Der große Abfall".)

In verschiedenen Ländern hat man die allgemeine Wehrpflicht, die aber im Falle eines Krieges in fast jedem Reiche zu finden ist. Hierüber lesen wir in „Christi glorreiche Erscheinung" von L. R. Conradi, Seite 84, alte Ausgabe:

„Alle Menschen unserer Zeit leben in einem beständigen schreienden Widerspruch der Erkenntnis und des Lebens. Am schärfsten ist dieser Widerspruch in der Erkenntnis des christlichen Gesetzes der Menschen-Brüderschaft und der Notwendigkeit, in die uns die allgemeine Wehrpflicht versetzt, durch die ein jeder von uns jederzeit zu Feindschaft und Totschlag bereit sein muß und wodurch wir gezwungen sind, gleichzeitig Christen und Gladiatoren zu sein."

Und Schwester White schreibt zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges: „Es wurde mir gesagt, daß das Volk Gottes, welches der besondere Schatz Gottes ist, nicht in diesen verwickelten Krieg eintreten kann, denn dies ist dem Grundsatz ihres Glaubens entgegen. Die Menschen können in der Armee nicht zu gleicher Zeit ihrem Glauben und den Befehlen ihrer Vorgesetzten gehorchen. Es würde dieses eine fortgesetzte Verletzung ihres Gewissens sein." (Test. Vol. I, Seite 361—362.)

Nun heißt es in der Anerkennungsurkunde der Siebenten-Tags-Adventisten als Privatkirchengesellschaft: „... daß mit der Zulassung der Siebenten-Tags-Adventisten als Privatkirchengesellschaft selbstverständlich die allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten ihrer Anhänger, insbesondere in Bezug auf Schule und Militärdienst in keiner Weise berührt werden." („Adventbote" vom Januar 1925.) Dadurch hat sich die genannte Gemeinschaft und jede andere, die staatlich anerkannt ist, bereit erklärt, zu jeder Zeit „zu Mord und Totschlag" dienstfertig zu sein und gleichzeitig „als Christ und Gladiator" aufzutreten. Auch hat sie sich damit verpflichtet, den „staatsbürgerlichen Pflichten" nachzukommen, wenngleich dieselben nicht mit der Wahrheit übereinstimmen.

Doch der Feind macht hier noch nicht Halt. Er hat noch eine dritte Art der Verbindung von Kirche und Staat geschaffen und die ist:

3. Teilnahme an weltlichen Interessen.

Nach der jetzigen Verfassung des Deutschen Reiches dürfen sich Gemeinschaften und Missionsgesellschaften bilden und eine staatliche Anerkennung ist nicht erforderlich. Ist damit eine Verbindung mit der Welt ausgeschlossen? Das kann auch durch Gleichstellung mit der Welt, Teilnahme an ihren Interessen und Mithilfe bei der Durchführung weltlicher Pläne und Unternehmungen geschehen, ohne daß ein formeller Vertrag vorliegt. Wie eine Frau nicht erst dann von ihrem Manne geschieden ist, wenn sie den Scheidebrief in Händen hat, sondern wenn sie in ihrem Herzen die Treue gebrochen hat, so ist auch eine Gemeinschaft von Gott getrennt, sobald sie in irgend einer Weise gegen den Willen des Herrn der Welt zuliebe handelt.

Nicht in erster Linie dem Könige Balak, sondern seinem eigenen Vorteile zugut, zog Bileam aus, Israel zu fluchen, und als ihm das der Herr wehrte, gab er dem König den Rat, etwas nachzugeben und mit dem Volke Gottes Freundschaft zu schließen. — Hatte sich damit nicht der Prophet mit der Welt verbunden, um gegen den Herrn zu kämpfen?

Das Judentum war in den Tagen Christi vom römischen Staate nicht formell anerkannt, doch aber geduldet und in der Ausübung seiner religiösen Gebräuche nicht behindert. Es hatte sich nicht verpflichtet, den Staatsgesetzen Folge zu leisten und hatte sich oft dagegen aufgelehnt. Doch als Jesus, der wahre Sohn Davids und König, erschien, wurde sein Dasein und Wirken als ein Verstoß gegen das römische Recht ausgelegt. Indem das von der Leitung verblendete Volk das römische Gesetz in diesem Falle unter allen Umständen unangetastet wissen wollte und für die Kreuzigung Christi eintrat, verband es sich zu diesem Zwecke mit dem Staate und rief: „Wir haben keinen König außer den Kaiser!"

Anders war es mit Israel in Ägypten. Auch damals bildeten die Gesetze des Landes einen Gegensatz zu Gottes Geboten. Durch die Allmacht des Herrn gezwungen, gestattete Pharao dem Volke den Gottesdienst, es sollte aber im Lande bleiben. Doch die staatsbürgerlichen Pflichten waren derart, daß sie mit der Verpflichtung Gott gegenüber nicht harmonierten und Israel sich trennen mußte.

„Es war der Abfall, welcher die Kirche anfänglich dahin brachte, die Hilfe des Staates zu suchen und dies bereitete den Weg für die Entwicklung des Papstes, des Tieres, vor." Paulus sagte, „daß zwar der Abfall komme und geoffenbart werde der Mensch der Sünde". Demnach wird der Abfall in der Gemeinde den Weg für das Bild des Tiers vorbereiten. („Der große Kampf", S. 475, alte Ausgabe.)

Noch nie waren die Gesetze eines Reiches dieser Welt so, daß sie mit dem Willen Gottes im Einklang waren. Deshalb wurden die Gläubigen auch immer verfolgt. Daß heute die Verfolgung in hohem Grade zu schlummern scheint, liegt daran, „daß sich die Gemeinde der Welt angepaßt hat und nicht mehr den Widerstand des Feindes erregt." („Der große Kampf", alte Ausgabe, Kapitel „Verfolgung in den ersten Jahrhunderten".)

Euer Bruder

A. Hinz.

Adam, Christus und wir.

„Adam, welcher ist ein Bild des, der zukünftig war." (Römer 5, 14, I. Teil.)

Alle Vorbilder des alten Testaments haben in Christo ihre Erfüllung gefunden. Unser Text vergleicht Adam und Christum. Beide werden „Söhne Gottes" genannt. (Lukas 3, 38; 1. Korinther 3, 23; Johanes 3, 16.) Beide tragen Gottes Bild (1. Mose 1, 26. 28; Ebräer 1, 2.) Jesus wird sogar als der Abglanz des göttlichen Wesens bezeichnet. Beide sind zu Trägern der Herrschaft auf dieser Erde berufen. Adam erhielt den Auftrag, den Garten Eden zu bauen und zu bewahren. (1. Mose 2, 15.) Die Sünde nahm mit Adam allen Menschen das „Ebenbild" und die Herrschaft und Jesus kam, um „die vorige Herrschaft" zurückzubringen. (Micha 4, 8.)

Wir sind in Christo berufen: „Gesalbt mit dem heiligen Geist und mit Kraft umherzuziehen und wohl zu tun und zu helfen." (Apostelgesch. 10, 38.) In Jesu Tagen herrschte in seiner Umgebung — wie bei Adam vor dem Sündenfall — Gesundheit statt Krankheit, Leben statt Tod und so wird es in höchster Vollendung in Ewigkeit sein. Jesus wird bald als König erscheinen.

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn

sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist." (1. Johannes 3, 2—3.) Es ist nicht nur unser Vorrecht, in diesen letzten Tagen Jesu ähnlicher zu werden, sondern wir sollen auch mit ihm herrschen und seine Herrschaft kundtun. (Jesaja 52, 7; 1. Korinther 4, 8.)

Noch weitere Ähnlichkeiten finden wir bei unserer Gegenüberstellung. „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." (1. Mose 2, 18.) Gott stellte Adam ein gleichartiges, seiner würdiges Wesen zur Seite, sodaß er in den Freudenruf ausbrach: „Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen." (1. Mose 2, 23.) Das neue Testament aber öffnet den Blick in das Geheimnis dieses Bildes. Paulus schrieb in Epheser 5, 25: „Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben."

Im Paradiese ging einst Eva ihre eigenen Wege. Allein und getrennt von Adam kam sie überwunden zum Manne zurück, ja sie brachte ihn auch noch zu Fall, und so ging beiden das Paradies verloren. Jesus kam in unser Fleisch, ward versucht und zur Sünde gereizt, doch er blieb standhaft und suchte den Gefallenen zu helfen. Darin besteht auch unsere Aufgabe. Auf Golgatha floß Jesu Blut für uns alle, „auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." — Epheser 5, 27.

Laßt uns Jesum, dem zweiten Adam, folgen, denn bald naht der Tag, wo er allen seinen „Söhnen" und „Töchtern" die Tore des Paradieses öffnen wird.

H. Spanknöbel.

„Liebe deinen Nächsten als dich selbst."

Folgende Worte des Apostel Paulus sollen hier zur allgemeinen Regel dienen gegen alle Menschen, Freunde und Feinde, insbesondere aber gegen meine mitberufenen Brüder.

Die Liebe ist langmütig gegen Gottlose und Undankbare, auch gegen die Fehler der Mitberufenen und Frommen, sie ist mildtätig gegen alle, besonders gegen Arme und Bedürftige; die Liebe ist nicht neidisch wegen der Tugenden, Gaben und Güter, welche der Herr anderen sowohl in der Gnade als Natur mitgeteilt hat, und ihr wißt, die Liebe ist nicht verwegen, aufgeblasen, stellt sich nicht unehrbar, sie sucht nicht das Ihre, läßt sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht zu, freut sich nicht über Ungerechtigkeit, freut sich aber über Wahrheit, deckt alles zu, glaubet alles, hoffet alles (nämlich das Gute vom Nächsten), harret in allem geduldig aus. (1. Korinther 13, 4—7.)

O, mein Heiland, mache mein Herz fähig, daß du dies alles in mir durch deinen Geist und Gnade nach deinem Wohlgefallen wirken kannst und reinige du selbst mein Herz zum willigen Gehorsam, daß ich es vollbringen möge. Amen.

Die Liebe ist nicht verwegen im Urteil über des Nächsten Person, Stand, Tun und Absichten. Sie ist nicht aufgeblasen in den Tugenden, Gaben und Stand, so ihr Gott hierin eben einen Vorzug, sowohl in der Gnade als in der Natur, mitgeteilt hat. Sie stellt sich nicht unehrbar, sondern zeigt und beweiset sich in allen Stücken ehrerbietig gegen jedermann (auch gegen den Allergeringsten).

Sie suchet nicht das Ihre. Weder ihren eigenen Nutzen noch Lohn, noch Vorteil, noch Gunst, noch Ehre, sondern fördert in und mit ihrer Liebe nur allein das Vergnügen desjenigen, den sie liebt. Sie läßt sich nicht scharf entzünden zur Bitterkeit oder in unordentliche Gemütsbewegungen bringen, wenn sie auch auf eine unbillige Weise gegen ihre lautere Absicht sowohl vom Bösen als vom

Guten behandelt wird. Sie rechnet das Böse nicht zu. Es ist ferne von ihr, daß sie sollte Böses mit Bösem vergelten.

Sie freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit, wenn von dem Nächsten Gott nicht erkannt und geliebt wird, sondern hat ein sorgliches Mitleid mit demselben in solcher Ungerechtigkeit. Sie freuet sich aber mit über die Wahrheit, wenn auch vom Nächsten Gott als die höchste Wahrheit erkannt und geliebet wird.

Sie deckt alles zu und rückt dem Nächsten seine Sünden, Fehler und Gebrechen, solange es möglich und wenn es zur Ehre Gottes und seiner Selbstbesserung geschehen kann, nicht auf.

Sie glaubet alles, nämlich das Gute ohne Argwohn vom Nächsten, solange, bis das Böse sich augenscheinlich offenbart. Sie hoffet alles, was nur immer möglich zu hoffen ist von der Umkehr oder Besserung der Unbußfertigen, wie auch die Besserung derjenigen, die nach geschehener Bekehrung etwa straucheln, fehlen oder gar in Sünden fielen. Sie harret in allem geduldig aus, ohne verdrießlich zu werden in allen Widrigkeiten, die ihr etwa darüber begegnen möchten.

Die Liebe höret nimmer auf.

O reine Liebe, du unvergleichlich schöne Tugend, wer vermag deine hohe Würde und Vortrefflichkeit auszudrücken, du bleibst bis in Ewigkeit. O Liebe, entdecke mir selbst deine Schönheit und mache mein Herz so brünstig und lüstern nach dir, daß ich nicht nachlasse, dir, o Liebe, nachzulaufen, bis ich dich erreichen und ewiglich behalten möge. Herr mache es bitte wahr an mir. Amen.

Aber, o mein Gott, um diese auserlesene Tugend zu erreichen und nach dieser Regel umherzugehen, will ich mich mit allem Fleiß trachten, zu üben, in meinem Herzen eine aufrichtige und unheuchlerische Wohlgewogenheit gegen alle Menschen, keinen ausgenommen, zu erwecken. Daher ich in mir auslöschen und mich bewahren werde von allem, auch heimlichem Argwohn, sodaß ich, solange mir möglich sein wird, nicht anders als gut von Anderen bei mir selbst zu denken, in ihrer Abwesenheit alles Gute wie möglich von ihnen zu sagen, und so ich etwas Böses von ihnen reden höre, will ich sie auf jede Weise versuchen, zu entschuldigen, soviel ich ohne Verletzung der Wahrheit und meines Gewissens tun kann. In ihrer Gegenwart werde ich mich in meinem Tun und Lassen nach dem Grunde der Hochachtung gegen jedermann zu verhalten trachten, soviel ich ohne Vergessen und Hinzusetzen der Lehre und des Vorbildes Jesu Christi tun kann. Alle Beschwerlichkeiten, die mir von ihnen deswegen zustoßen, will ich in stiller Geduld ertragen; alle scheinbare oder auch tätliche Beleidigungen mit einem Geist der sorglichen Sanftmut annehmen, ohne dieselbe bei mir groß und schwer zu machen, noch mich darüber gegen andere zu beklagen, wenn ich eines Fehlers mit Recht oder Unrecht beschuldigt werde, mich niemals zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, wenn ich gleich unschuldig bin, sondern allezeit das Schlimmste von mir denken, soviel mir immer möglich, und zu glauben, daß ich aller Geringschätzung und Verachtung würdig bin. Insbesondere will ich trachten, eine herzliche, lautere und brüderliche Zuneigung zu haben gegen alle meine Mitberufenen und Brüder. Ich will mich erfreuen über alle Tugenden, Gaben und Güter, welche ihnen Gott gegeben oder noch geben möchte, als wenn es meine eigenen wären. Ich will Gott von Herzen danken und verherrlichen für alle Gnadentugenden und Gaben, wodurch er sich in ihnen verherrlicht, eben als wenn es auch mir geschehe. Ein einfältiges Auge und Herz gegen sie alle haben und daher alles, was noch etwa anstößig bei einem oder dem anderen scheinen möchte, bei mir selbst und andern zum Besten deuten. Damit ich aber, wie sie, das Ziel meines Berufes erreichen möge, will ich mich mit ihnen innigst trachten, zu vereinigen durch den Glauben und Liebe und teilnehmend und mich aufopfernd an alle Gnaden und Wirkungen des Geistes Jesu in ihnen, an welche mich willig und mit aller Treue zu unterwerfen und nach meinem Stand und Beruf gemäß denselben beständigen Gehorsam zu leisten ich gänzlich entschlossen bin. Zu dem Ende will ich mich ein-

wickeln in alle ihre Gebete und Seufzer mit einer lauteren und herzlichen Begierde eben das zu wollen und zu begehren, was der reine Geist der Gnaden in ihnen will und begehrt. Und damit ich also und dergestalt teilhaftig werde ihrer inwendigen und geistlichen Güter, so will ich auch nicht weniger teilnehmen an ihrer Armut, Verachtung und Leiden, mich derselben auf jede Weise als der meinigen annehmen.

Mithin, weil ich eingehe in eine völlige Vereinigung mit ihnen, so will ich auch mit allem, was ich bin, was ich habe und was ich kann, ihnen ganz gemein sein, ihnen nach meinem schwachen Vermögen dienen mit aller Handreichung in meinem Stand, Berufung und Ordnung, wie ein Glied am Leibe dem anderen dient, aber das Ende der Verkündigung ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und aufrichtigem Glauben.

Eine solche Liebe wird es dahin bringen, daß die Welt sagen muß: „Das sind Gottes Kinder." (Joh. 13, 34. 35.)

Dieses schenke der Herr uns in Gnaden, ist mein Wunsch und Gebet.

Euer Bruder in Christo

H. Beckmann.

Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis!

(Galater 1, 3—9.)

Wir alle haben die rettende Gnade Jesu Christi, unseres Gottes, an unserem Herzen erfahren, die uns herausgerissen hat aus dem Schlamm der Sünde und unsere Füße auf den festen Grund, den Eckstein, Jesus Christus, gestellt hat. Die uns auch aus der Finsternis und dem Irrtum an Gottes wunderbares Licht der Wahrheit, wie wir es in der dreifachen Engelsbotschaft haben, gebracht hat. „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, Jesus Christus." Auch eine andere Botschaft kann es nicht geben, als das ewige Evangelium, das wir alle kennen und lieben gelernt haben. „Und so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anderes, denn das wir alle empfangen haben, der sei verflucht."

Satans Bestrebungen waren immer, die Verkündigung des Evangeliums zur Rettung von Seelen zu verhindern. 1914 gelang ihm dies durch das Abweichen von den Grundsätzen, wodurch viele im Gesetz geärgert wurden. Als der Abfall offenbar wurde, stellte sich ein kleiner Teil des Volkes Gottes trotzdem auf den biblischen Standpunkt und nahmen lieber Verfolgung und Haß auf sich, als daß er die liebgewonnene Wahrheit fahren ließ. Gott gab den Getreuen Licht für die gegenwärtige Zeit, um die Stunde der Nacht zu erkennen, aber „der Drache war zornig über das Weib und ging hin, zu streiten mit den Übrigen". Hatte er beim größten Teil des Volkes es fertig gebracht, die Missionskraft zu zerstören durch Darangabe der Grundsätze, so galt es jetzt, die Kraft der Übrigen zu zersplittern und durch falsche Brüder, Schwärmer und Irrlehrer Seelen irre zu führen. Leider gelingt dies ihm auch heute noch. Er benutzt dabei zwei entgegengesetzte Wege, um die Gemeinde zu sprengen. Einmal setzt er den ersten Weg fort und verleitet die Geschwister, die Grundsätze und Glaubenswahrheiten aufzugeben, und zum andern sorgt er durch Irrlehrer dafür, die Gewissen der Glieder zu verwirren, sodaß Spaltungen dann unausbleibliche Folgen sind und dadurch sein Zweck, die Einigkeit und Kraft des Volkes zu vernichten, völlig erreicht wird. Einigkeit sollte nie erkauft werden mit Darangabe von Grundsätzen, andererseits aber sollte sie auch nie und nimmer durch Meinungsverschiedenheiten, die nicht zur Seligkeit dienen, preisgegeben werden.

Die Bibel, Gottes Wort, besteht aus Gesetz und Zeugnis. „Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel." (Psalm 78, 5.) Dies Gesetz und das Zeugnis kommt aus Gott und offenbart sich in seinen Knechten,

den Propheten und Heiligen und zwar nach Erkenntnis und Gabe. Das Zeugnis Jesu aber ist der Geist der Weissagung. (Offenbarung 19, 10; Johannes 15, 26. 27; Offenbarung 12, 17.) Sobald Seelen sich bekehren, haben sie die Verheißung des heiligen Geistes. (Apostelgeschichte 2, 38.) Doch sind die Gaben, die den Bekehrten verheißen sind, verschieden, wie uns in 1. Korinther 12 und 14 deutlich und klar geschildert wird. Zu Anfang der dreifachen Engelsbotschaft hat es Gott gefallen, gleichwie vor alters, durch ein besonders für diese letzte Botschaft erwähltes Werkzeug, nämlich Schwester White, zu sprechen. Ihre Zeugnisse sollen nicht an Stelle der Bibel stehen, sondern dieselbe erklären, um den Kleinen im Glauben Gottes Wort verständlicher zu machen. Sie schreibt diesbezüglich: „Hättet ihr die Bibel mit dem Wunsche durchforscht, den biblischen Standpunkt und die christliche Vollkommenheit zu erreichen, so hättet ihr die Zeugnisse nicht gebraucht. Da ihr aber vernachlässigt habt, euch mit dem von Gott gegebenen Bibelbuche bekannt zu machen, so hat er versucht, euch durch einfache Zeugnisse zu erreichen und euere Aufmerksamkeit auf die Worte der Heiligen Schrift zu lenken, der ihr nicht gehorcht habt. Und er bittet euch dringend, euer Leben in Übereinstimmung mit ihren erhabenen Lehren zu bringen." („Zeugnisse", Band I, Seite 21.) Heute erleben wir aber, daß viele unter dem Adventvolke diesen Zeugnissen nicht mehr glauben. Sie wollen sich durch Gottes Geist nicht mehr strafen lassen. Gleichwie Israel die Propheten Gottes verachtet hat, die ihm den rechten Weg zeigten, scheint in unseren Tagen sich dasselbe zu wiederholen, auch heute glaubt man den falschen Propheten wie dazumal mehr, jenen, die die wahren Propheten verachten und als Lügner hinstellen. (4. Mose 16 und 2. Chronik 18.)

Die Zeugnisse der Schwester sind so innig mit unserer Botschaft verwachsen, daß das eine ohne das andere nicht gedacht werden kann. Nächst der Bibel gibt es keine schöneren Bücher als diese. Die Zeugnisse sind uns köstlich geworden, sie üben einen entscheidenden Einfluß auf unser Leben aus, indem sie uns das Leben Christi vor Augen halten. Wie aber zu allen Zeiten neben den wahren Propheten falsche aufstanden, so treten auch heutigen Tages solche auf, die die Zeugnisse in ein falsches Licht zu stellen suchen und Lehren lehren, die nicht nach Gesetz und Zeugnis sind, wie Herbstfeste, Laubhüttenfeier und „Dritter Teil".

Manche der lieben Geschwister lassen sich durch diese falschen Propheten in der Auffassung über die Wahrheit irreführen und glauben, auf Grund von „Patriarchen und Propheten" heute noch Laubhütten feiern zu müssen. („Patriarchen und Propheten", S. 545, 566, 508 und 414.) Derjenige aber, der die ganzen Abhandlungen über das Laubhüttenfest, über alle Herbstfeste in jenem Buche liest, findet sofort, daß Schwester White nicht die Absicht zum Ausdruck gebracht hat, die Laubhüttenfeier, im alttestamentlichen Sinne als Schattenfest, dem gegenwärtigen Volke Gottes zur Gewissenssache zu machen, sondern als das Wesen dieses zeremoniellen Festtages die endliche Einsammlung der Gerechten ansieht. Sie stellt klar, daß das Volk Gottes mehr als bisher, unter Festhaltung der alten Grundsätze, sich enger aneinander schließen und in Einigkeit, Friede und Gemeinschaft des heiligen Geistes vor Gott wandeln soll, wie der Apostel schreibt, ein Ostern feiern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. (1. Korinther 5, 7. 8.) Also wünscht auch Schwester White ein Laubhütten zu feiern, ein Fest zum Ausdruck der Dankbarkeit über die in den verlaufenen Jahren empfangenen Segnungen in der Arbeit für den Herrn. Dann, nachdem das Volk in Einheit, Frieden und Liebe zueinander wandelt, wird auch der Spatregen kommen, den wir so sehnlichst erwarten. Wer dagegen sündigt, indem er mit seinen Nächsten hadert und nicht in Frieden lebt, wer sich absondert (Sprüche 18, 1), Einigkeit und Einheit aufgibt um Dinge willen, die nicht zur Seligkeit notwendig sind, der verstößt gegen Sacharja 14, 14—19. Nicht der bestimmte jährliche Feiertag des Zeremonialgesetzes ist es, der uns zu Jesu Nachfolgern

macht, sondern durch die Beachtung dieser Feste sind wir nach den Worten des Apostels von der Gnade gefallen. (Galater 5, 4.) Der Geist, in dem wir das ganze Jahr hindurch verkehren und Sabbat für Sabbat Gemeinschaft pflegen, ist es, der in Christo Jesu allein Geltung besitzt. Der Glaube ist es, der durch die Liebe tätig ist. Ganz entschieden wandten die Apostel sich gegen solche, die anderen das Halten des Zeremonial-Gesetzes zur Gewissenssache machen wollten. (Apostelgesch. 15, 10.) Paulus schreibt an die Galater diesbezüglich: „Ihr haltet Tage und Feste, ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet. Wer hat euch bezaubert. Ihr liefet fein. Wer hat euch aufgehalten, Wer euch aber irre machet, der wird sein Urteil tragen, er sei, wer er wolle." (Galater 3—5.) Diese Kapitel leset im Zusammenhang. „So besteht nun in der Freiheit oder den heiligen zehn Geboten (Jakobus 2, 12.), die die Liebe zu Gott und zum Nächsten zur Pflicht machen. „So besteht nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen, denn in Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, einander zu entrüsten und zu hassen." (Galater 5, 26.)

Otto Welp.

*

Eine Folge der Anmaßung.

Vor vielen Jahren war ich Zeuge, wie eine leitende Dame der Heilsarmee zu der Versammlung sagte, daß in der Bibel von der Heilsarmee stünde, sie wolle nur nicht sagen, wo; wir sollten allein danach suchen. Da ich meine Bibel kannte, war ich erstaunt, solches zu hören. Jahre habe ich darüber nachgedacht, doch ohne Resultat. Da fand ich eines Tages, während ich las, ein Wort, welches der Apostel Paulus verschiedene Male wiederholte und dasselbe auf die Lehre bezog (1. Timotheus 6, 3; 2. Timotheus 1, 13; 4, 3; Titus 1, 9; 2, 1—2. 8. 11), es ist das Wort „heilsame". Da die Dame das Wort auf ihr Religionssystem bezog, so mußte sie notwendig noch ein „r" in das Wort hineinfügen. Dadurch wurde der Nagel auf den Kopf getroffen. Aus „heilsame" wurde nun „Heilsarme", und es war in der Tat ein „heilsarmes System", das sich nur mit den Anfängen christlichen Lebens begnügt und einer Heiligung nachjagt, die weit entfernt ist, biblisch zu sein. Das System entbehrt die Grundlage des göttlichen Gesetzes, hält biblische Grundsätze für nicht notwendig, da es dieselben nur für Formen hält, vertritt spiritistische Ideen und gibt vor, den heiligen Geist in besonderem Maße zu besitzen. In der Tat heilsarm gegenüber der Fülle von Licht, was Gott seinem Volk gegeben hat. (2. Johannes 1, 9.)

Schwester O. Jonas.

Das Zeugnis Jesu aber ist der Geist der Weissagung.

Rückblick haltend in die Jahre seit Beginn der dreifachen Engelsbotschaft, gab und gibt es noch heute Seelen, die den Geist der Weissagung vollständig verwerfen. Wiederum andere machen einen Unterschied zwischen dem, daß Schwester White im Gesicht direkt sah, und dem, was sie scheinbar als ihre Meinung schrieb, um hieraus für sich und ihre Sache Kapital zu schlagen; noch andere glauben, daß die Bücher von Schwester White wohl gut zu lesen, aber nicht verbindlich seien für uns als Gottes Volk, und auch solche gibt es, die den Geist der Weissagung ganz verwerfen, und sogar jene fehlen nicht, die in Schwester White das Tier aus Offenbarung 13 erblicken, das die Zahl 666 trägt und warnen gegen sie als Verführer. Abgesehen von den Richtungen, die diese verschiedenen Anschauungen hegen, und Predigern, die manche solcher Ideen verkündigen, soll diese Abhandlung in etlichen Artikeln dem Zweck dienen, auf Grund der heiligen Schrift den Wert der Gabe des Geistes der Weissagung

als eine Gabe Gottes darzulegen und die Gefahr der Verwerfung, Mißachtung oder die gleichgültige Beachtung desselben zeigen.

I.

Der Geist der Weissagung eine besondere Gnadengabe Gottes.

„Oder ob Gott versucht habe hineinzugehen und sich ein Volk mitten aus einem Volk zu nehmen durch Versuchungen, durch Zeichen, durch Wunder, durch Streit und durch eine mächtige Hand und durch einen ausgestreckten Arm und durch sehr schreckliche Taten, wie das alles der Herr, euer Gott, für euch getan hat in Ägypten vor deinen Augen? Du hast's gesehen, auf daß du wissest, daß der Herr allein Gott ist und keiner mehr." (5. Mose 4, 34—35.)

Diese Worte zeigen an, auf welche Weise der Herr wirkte, um ein Volk aus der ägyptischen Nation herauszuholen, das er hinführen konnte zu seiner Gerechtigkeit am Fuße Sinai. Die gewaltigen Zeichen in Ägypten, die schrecklichen Werke am Schilfmeer sollten dem Volk Israel Veranlassung sein, ihn als ihren Gesetzgeber, als den lebendigen wahren Gott, ihren Führer und Erretter zu erkennen und anzunehmen.

Nicht allein eine einfache menschliche Aufforderung genügte, das Volk zu veranlassen, die Fluren Ägyptens zu verlassen und die Wüste zu betreten. Schon der Bericht über die Umstände bei der Berufung Mose tat die besondere Auftragserteilung zum Auszug vonseiten des Herrn Zebaoth kund. Der brennende Busch und die Stimme aus demselben waren Zeichen, daß es des Allmächtigen Wunsch war, sein Volk durch Mose ausführen zu lassen. Und die mächtigen Zeichen im Ägyptenlande, durch Mose gewirkt, bewegte das Volk, ihn als ihren Führer anzuerkennen. In seiner großen barmherzigen Liebe sich offenbarend, wirkte Gott zur Errettung seines Volkes aus der barbarischen Hand der Pharaonen, mächtige Zeichen und Wunder und stellte durch diese Zeichen und Wunder Mose als Führer, machte ihn vertraut bis ins Kleinste mit dem ewigen Erlösungsplan und seinen Absichten mit Israel, auf daß durch ihn das Volk selbst bekannt würde mit dem Wege, der zu ihrer Erlösung festgelegt war. Und neben der unendlichen Herablassung Gottes, mit sterblichen und sündigen Menschen zu verkehren, bedeutete diese Art des Verkehrs eine Offenbarung der Liebe Gottes, einzig in ihrer Art. Und alles dies zusammengefaßt, waren Mittel, um ein Volk zum vollkommenen Mannesalter wachsen zu lassen. In diesen Offenbarungen seiner Liebe war der Herr nicht allein der wunderwirkende Führer, der im Kriege für Israel streitende Fürst, der sorgende Vater für die täglichen Bedürfnisse, sondern auch der Ratgeber, der warnende Herold und nicht zuletzt der große liebevolle Ermahner. Er strafte nicht allein die Menschen um ihrer Sünde willen (1. Mose 6, 3), sondern offenbarte auch die Sünde selbst und erweckte Männer oder Frauen, die, durch seinen besonderen Geist ausgerüstet, die Heimsuchungen des Volkes ankündeten, sowie Heilswahrheiten, im Gesichte sehend, ankündeten. (1. Samuel 9, 9.) Die ganzen Jahrtausende des alten Testaments legen hierüber ein beredtes Zeugnis ab, sowie die Geschichten des neuen Testaments und nicht zuletzt der Werdegang und Fortschritt des Volkes der Endzeit.

Aber schon der Vater aller Gläubigen sowie Henoch, waren Männer, die die Gabe der Weissagung empfingen; der Herr offenbarte ihnen die Heilsbotschaft, er zeigte ihnen die ewige Erlösung in der Versöhnung seines Blutes und das ewige Erbe. Von Abraham heißt es, indem der Herr ihm durch Gesichte oder Träume künftige Dinge anzeigte: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue?" (1. Mose 18, 17.) Als Prophet schaute er den Tag Christi in weiter Ferne. (Johannes 8, 56; Ebräer 11, 10.) Und anhebend von den Tagen Adams, bis hinein in die jüngste Zeit, hat Gott, wenn auch kein Prophet aufgestanden ist in Israel „wie Mose, den der Herr erkannt hatte von Angesicht zu Angesicht", doch durch andere Seher in Gesichten und Träumen sich kund getan (5. Mose 34, 10 und 4. Mose 12, 6—8), und als besonderes Zeugnis, daß eine Gemeinde seine Gemeinde, sein Leib sei, den Geist der

Weissagung in dieselbe gesetzt. (Offenbarung 12, 17.) Gleichwie in den Tagen Mose nicht stille stehend bei einem einfachen menschlichen Zeugnis und Bericht, daß Mose der erwählte Führer sei, sondern durch mächtige Zeichen und Wunder, sowie der Gabe der Weissagung insonderheit, gab Gott seinen Willen an Israel kund, offenbarte seine unermeßliche Liebe und Fürsorge. So auch in den verschiedenen Jahrhunderten, nicht allein des alten Testaments, sondern auch bis ins apostolische Zeitalter und in die Gegenwart hinein bekräftigte Gott die Anerkennung seines Volkes durch das Zeugnis Jesu, welches ist der Geist der Weissagung. (Offenbarung 19, 10.) Die Gabe des Geistes der Weissagung ist die größte der geschenkten Gnadengaben. Wurde doch dieselbe durch Christo selbst den Jüngern als Tröster, als Führer usw. verheißen. (Johannes 16, 5—14.) Und mit Annahme oder Verwerfung desselben hängt die Seelen-Seligkeit des Volkes und jedes Einzelnen unmittelbar zusammen, worüber in weiteren Nummern des „Sabbat-Wächter" ausführlicher geschrieben wird.

Euer Br. W. Maas.

2. Mose 15, 26 **Aerztliche Mission** Matthäus 25, 40

Sittliche Reinheit.

(Fortsetzung v. „Sabbat-Wächter" Nr. 3 Seite 45.)

Der heilige Ehebund wird oft zum Deckmantel für die schwärzesten Sünden. Vorgeblich gottesfürchtige Männer und Frauen geben sich niedrigen Leidenschaften hin und stellen sich dadurch auf die gleiche Stufe mit den Tieren. Die ihnen von Gott gegebenen Kräfte, welche sie heilig und in Ehren halten sollten, mißbrauchen sie, ohne zu glauben, daß sie Böses tun. Die Gesundheit und das Leben werden den Lüsten geopfert und die höheren, edleren Kräfte werden der sinnlichen Natur unterworfen. Die auf diese Weise sündigen, mögen vielleicht nicht gleich die Folgen einer solchen Handlungsweise erkennen; würden sie aber wissen, welchen zahllosen Leiden sie sich und ihren Kindern zuziehen, dann würden sie erschrecken, und wenigstens einige würden ein Handeln, welches so schreckliche Folgen nach sich zieht, meiden. Auf viele ist ein solch elendes Dasein vererbt, daß ihnen der Tod lieber ist als das Leben und viele sterben einen frühzeitigen Tod, nachdem sie lieber ihr Leben den niedrigen Leidenschaften geopfert haben.

Durch einen solchen Mißbrauch der Ehe werden diese sinnlichen Leidenschaften gestärkt, und je mehr diese wachsen, desto mehr werden die sittlichen und geistigen Fähigkeiten beeinträchtigt. Das Geistige wird vom Fleischlichen betäubt. Ein solcher Charakter der Eltern wird auf die Kinder vererbt. Ihre sittlichen Kräfte sind geschwächt und die niedrigen Leidenschaften herrschen. Die hervorragendsten Leidenschaften der Eltern werden in den Kindern fortgepflanzt. Der Satan sucht das Reine zu unterdrücken und die Selbstbeherrschung derjenigen zu schwächen, welche in den Ehestand treten, denn es ist ihm wohl bewußt, daß, solange die niederen Leidenschaften zunehmen, die sittlichen Kräfte beständig abnehmen, und dann braucht er sich ihres geistigen Wachstums wegen nicht zu bekümmern. Er weiß, daß er auf keine andere Weise sein eigenes häßliches Ebenbild auf ihre Nachkommen stempeln kann und er ist daher imstande, ihren Charakter noch viel leichter zu formen, als den der Eltern.

E. G. W.

Für die Küche!

An unsere lieben Schwestern und Hausfrauen!

Schon seit längerer Zeit bringen wir in unserem „Sabbatwächter" Kochrezepte vegetarischer, gesundheitsgemäßer Art und hoffen, daß dieselben überall eine freudige Aufnahme und, was noch besser ist, eine fleißige Nachahmung gefunden haben. Heute treten wir an Euch heran, ihr lieben Schwestern, um von Euch einige Geheimnisse der vegetarischen Kochkunst zu erfahren. Viele werden wohl, die bemüht sind, ihren Angehörige und Gästen ein schmack- und nahrhaftes Gericht vorzusetzen, eigene Rezepte hergestellt und ausprobiert haben. Wir bitten Euch, dieselben zum Wohle der Allgemeinheit und im Interesse der Verbreitung der gesunden Lebensweise zur Veröffentlichung im Sabbatwächter an uns einzusenden. Manche junge Geschwister werden noch wenig Erfahrung in dieser Kochart haben, und besonders im Winter wird es manchen schwer fallen, gut, richtig und dabei auch billig zu kochen, und diesen zu helfen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Wir bitten Euch freundlichst um Einsendung guter, brauchbarer Rezepte aller Art nach den Richtlinien der Schwester White. Um gute, leserliche Schrift und das Papier nur einseitig beschrieben, wird gebeten. Hoffend, daß diesem kleinen Aufruf von recht vielen Schwestern nachgekommen wird, grüßt herzlich

Die Schriftleitung.

Kochrezepte:

Wassersuppe

ist wohl sehr einfach, aber doch recht schmackhaft. In einen Suppenteller gibt man feingeschnittene Brotscheibchen nebst einem Stückchen Butter. Ein kleines Stückchen Knoblauch oder Zwiebel wird fein geschnitten, mit etwas Salz bestreut und beides mit dem flachen Messer zu Brei zerdrückt, den man zu dem Brote gibt und mit kochendem Wasser übergießt. Die Suppe läßt man 3 Minuten stehen, damit das Brot durchzieht, und reicht sie hauptsächlich Kranken als Abendbrot.

Gebackene Gräupchen.

In einer Pfanne läßt man etwas Pflanzenbutter zerlaufen, gibt dann 1/4 kg gut gewaschene Gräupchen, Salz, Zucker, ½ Liter Milch und ½ Liter Wasser dazu und bäckt es in der Ofenröhre langsam, bis keine Flüssigkeit mehr vorhanden ist. Dazu gibt man Obst.

Gräupchen mit jungem Gemüse.

Die Gräupchen werden kalt und warm gewaschen und in Wasser weichgekocht; inzwischen wird verschiedenes Gemüse, wie Möhren, Kohlrabi, Blumenkohl, Schwarzwurzel, Spargel, geputzt, geschnitten und jedes allein weichgekocht; hierauf mischt man Gräupchen und Gemüse zusammen, salzt ein wenig und gibt ein Stückchen Palmin daran. Auch mit Kohlrabi allein schmecken Gräupchen sehr gut, wenn man vor dem Auftragen etwas Sahne angießt.

Grüne Erbsen mit Möhren.

Die Möhren sowie die grünen Erbsen werden jedes allein weichgekocht, dann zusammengegeben, mit etwas Einbrenne angequirlt, ein wenig gesalzen und zusammen aufgekocht. Vor dem Anrichten kann man noch etwas Palmin und feingewiegte grüne Petersilie dazu geben. Auch mit Blumenkohl, Kohlrabi, Schnittbohnen oder Sellerie können grüne Erbsen zubereitet werden. Gemüse und Erbsen werden immer jedes für sich gekocht.

Linsen mit Gemüse.

Jedes Gemüse, außer Weiß- und Welschkohl und sonstigem Blattgemüse, läßt sich mit Linsen vermischen. Nachdem Linsen sowie Gemüse, jedes allein, gekocht worden sind, gibt man beides zusammen, fügt etwas gequirlte Einbrenne und Salz hinzu und läßt es zusammen aufkochen. Hierauf wird die Speise mit grüner Petersilie fertiggemacht.

(A. Spr.)

— — Mancher Mensch versucht das durch Gebet zu erlangen, was er nur durch geeignete Diät und richtige Lebensweise erlangen kann.

— Die Erkenntnis, daß der Mensch ein Tempel Gottes sein soll, eine Behausung zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, sollte uns mehr als alles andere anspornen, unsere Körperkräfte zu pflegen und zu entwickeln. Schaurig und wunderbar hat der Herr den menschlichen Leib gebildet und er gebietet uns, ihn kennen zu lernen, seine Bedürfnisse zu verstehen und unser Teil zu tun, um ihn vor Schaden und Befleckung zu bewahren. E. G. White.

Bekanntmachungen

Dankbar dürfen wir aufschauen zu dem Herrn, der durch seinen Geist liebe Geschwister willig machte, zur Rettung von Seelen mitzuwirken, indem sie Abonnenten auf den „Wächter" suchten. Eine ganze Reihe solcher durften wir in unseren Abonnentenkreis durch die Arbeit treuer Geschwister aufnehmen, aber wir hoffen, daß der Herr alle lieben Geschwister willig machen wird, auf diese Weise für den Herrn ein stilles, aber erfolgreiches Werk zu tun.

Der Verlag.

Süddeutsche Vereinigungs-Konferenz.

Unsere diesjährige Süddeutsche Vereinigungskonferenz findet statt vom 21. bis 23. Mai in Stuttgart, Bürgermuseum, Langestraße. Anmeldungen sind zu richten an Bruder Alois Laub, Rommelshausen bei Waiblingen.

Die Brüder des Süddeutschen Vereinigungsausschusses werden gebeten, am Freitag Morgen, den 21. Mai, 8 Uhr bereits in Stuttgart zu sein, weil dann die erste Sitzung schon stattfindet. Die erste Abgeordneten-Versammlung beginnt an demselben Tage vormittags um 10 Uhr. Sämtliche Abgeordnete werden gebeten, pünktlich dort zu sein.

Alles Weitere wird den lieben Geschwistern durch ein Rundschreiben der Vereinigung zeitig genug bekannt gegeben.

Lasset uns den Herrn schon jetzt bitten, mit seinem besonderen Segen in allen Versammlungen zugegen zu sein.

Der Vereinigungsausschuß.
J. A.: K. Kozel.

Ostdeutsche Vereinigungs-Konferenz.

Vom 7.—9. Mai ds. Js. findet in Berlin, Raupachstraße 6, Hinterhaus, 3. Etage, die diesjährige Konferenz der Ostdeutschen Vereinigung statt.

Wir bitten alle lieben Geschwister der Vereinigung, sich darauf vorzubereiten und den Herrn zu bitten, daß er uns gesegnete Tage schenken möchte.

Das Nähere wird sämtlichen Gruppen und Gemeinden durch ein Rundschreiben der Vereinigung rechtzeitig bekanntgegeben.

Der Vereinigungsausschuß.
J. A.: H. Spanknöbel.

Sehr wichtig!

Das Postscheckkonto 11589 Nürnberg ist gelöscht, also darauf nichts mehr einzahlen, sondern Konto 10251 Nürnberg benutzen, für Zehnten etc. aber 45758 Frankfurt a. Main.

Der Verlag.

Zur Beachtung!

Wer den „Sabbat-Wächter" und „Wächter der Wahrheit" des Jahres 1925 gebunden zu haben wünscht, bitten wir um sofortige Aufgabe der Bestellung, nach denen wir dann dieselben binden lassen.

„Sabbat-Wächter" vom Jahr 1924, gebunden, sind zum Preise von 5.50 Mk. noch zu haben.

Der Verlag.

Legitimationskarten

werden von hier aus zugestellt und wir ersuchen um Einsendung eines Lichtbildes, genauer Personalbeschreibung und eines Leumundszeugnisses.

Der Verlag.

Werbt für den „Wächter der Wahrheit!"

Für das Missionsheim

gingen nach dem 15. Februar 1926 ein:

Spenden: Reichenbach 0.50 ℳ, Gr.-Hartmannsdorf 4.60 ℳ, Trier-Kürenz 1 ℳ, Neumünster 2 ℳ, Lage-Lippe 8.52 ℳ, Alsdorf 1.30 ℳ, München 8 ℳ, Augsburg 6.50 ℳ, Hannover 11.50 ℳ, Satteldorf 1.50 ℳ, Schleswig 14.50 ℳ, Kröppelshagen 3.50 ℳ, Berlin 3 ℳ, Solingen 7.90 ℳ, Tautewalde 3.75 ℳ, Elberfeld 9.30 ℳ, Dudweiler 1.50 ℳ, Reichenbach 1 ℳ, Schönberg (O.-L.) 5.80 ℳ, Isernhagen 11.50 ℳ, Verden 8.65 ℳ, Schönberg (O.-L.) 5 ℳ, Ausland 215 ℳ.

Gott segne Geber und Gaben. — 2. Thessalonicher 3, 13—15.

Der Schatzmeister.

Zur Beachtung!

Suche für sofort oder 1. April für meine Schwiegermutter und kranke Schwägerin eine liebevolle, fleißige und kräftige Schwester, welche fest in der Wahrheit steht. Es ist eine Kuh zu melken und kleine Landarbeiten zu übernehmen.

Angebote sind zu richten unter Nr. 13 an den „Sabbatwächter".

Bestellbücher

zur Sammlung von Abonnenten und Aufnahme von Bücherbestellungen sind durch den Verlag zu beziehen.

Adressenänderung.

Die Kolporteure der Süddeutschen Vereinigung wollen ihre Monatsberichte, wie gewöhnlich bis zum fünften jeden Monats an den Vereinigungs-Kolportageleiter

Bruder Richard Rubschus
Obertürkheim b. Stuttgart
Brunnenstr. 17 (bei Müller)

senden.

Wohnung zu vermieten.

Welche alleinstehende, saubere Schwester würde meine möblierte 2-Zimmer-Wohnung bewohnen? Ich bin selten zu Hause. Großes Missionsfeld vorhanden. Wöchentlich 2.50 ℳ.

Angebote sind zu richten unter Nr. 12 an den „Sabbatwächter".

Wir fabrizieren

Oberhemden in Zephir und Perkal, Sporthemden und Taghemden zu billigen Preisen.

Br. Ernst Lenk, Rodewisch (Vgtld.), Julius Gütterstr. 468 I.

„Sabbat-Wächter" mit „Kinderfreund"

Gemeindeblatt der Siebenten-Tags-Adventisten — „Reformationsbewegung"

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Maas.

Erscheint monatlich im Druck des „Missionsverlag für Glaubens- und Gewissensfreiheit" Hannover-Buchholz, Postfach Nr. 1.

Postscheckkonto: Nürnberg Nr. **10251** (Nur für Verlag!)

Druck: Franz Scheiner, Würzburg.

Deutschland: Hannover-Buchholz, Postfach 1.
Amerika: Kalamazoo, Mich., P. O. Box 432
Estland: Reval S., Tatari tän 52
Schweden: Sala, Robertsholm
Schweiz: Biel-Benken (Baselland), Thervilerstr. 30
Holland: Den Haag (Spoorweik), Jonathanstraße 7
Dänemark: Kopenhagen K., Lövstraede 8
Finnland: Helsingfors, Kassärngatan 14c 24
Jugoslawien: Pancevo Banat, Postfach 10
Ungarn: Kecskemet, Öz-utca 22, Pogany L.
Rumänien: Bukarest, Cutäia Postalo Nr. 45
Bulgarien: Sofia, Christo Botef Nr. 225
Rußland: Nowgorod, Dvozzowaja 33.

6. Jahrgang. Maleachi 3, 23—24. Nummer 4.

Der Wegweiser.

Nun, liebe Kinder, ihr habt wohl schon alle einen Wegweiser gesehen. Einen hohen Pfahl, den man an Scheidewegen aufstellt, der seine Arme, auf denen die Namen der Ortschaften stehen, nach verschiedenen Richtungen ausstreckt, wo die Wege hinführen, damit niemand irren kann. Nun ist es vorgekommen, wie ich letzthin las, daß man während des Krieges den Wegweiser umgesetzt hat, um den Feind irre zu führen, aber davor konnte der Wegweiser nicht, denn er ist ein lebloses Holz, das nichts weiß. Aber ich möchte von einem anderen Wegweiser heute erzählen; derselbe ist schon sehr, sehr alt, aber er steht heute noch und trotzt Sturm und Wetter. Man hat auch versucht, ihn zu rütteln und zu verdrehen, aber ein Jeglicher, der dies tat, wurde zu Schanden. Die Menschen haben dann versucht, den Weg breiter und bequemer zu machen, aber je weiter sie gingen, je mehr bemerkten sie, daß sie nach rechts oder links ausgetreten waren.

Kennt ihr diesen Wegweiser, ihr Kleinen? Es ist das Wort Gottes, das ihr täglich in Händen habt und euch den Weg nach der oberen Stadt, dem himmlischen Jerusalem, weist. Alle, die in den Geboten Gottes wandeln, befinden sich auf diesem Wege. Kein anderer Weg führt dorthin, denn allein der Weg der Gebote. Nicht die Zugehörigkeit zu einer Kirche, nicht Bußübungen, nicht die Schwesterntracht, nicht der Halleluja-Hut, nicht der Priesterrock macht's, sondern das Halten der Gebote Gottes. Der alte Gott hat keinen neuen Weg erdacht, es ist der alte Weg. Abraham ist ihn gepilgert, Gott gab ihm dieses Zeugnis. (1. Mose 26, 5.) Salomo schrieb dieses in Prediger 12, 13, David in Psalm 119, 97 und in vielen seiner Psalmen. Paulus, Johannes, Jakobus und der Heiland selbst vor allen, er lebte es uns vor und hinterließ uns seine Fußtapfen. Habt Acht auf sein Wort als Wegweiser.

Schwester O. Jonas.

Eine kleine Geschichte von einem Nest.

Zur Frühlingszeit bauten zwei glückliche Drosseln ihr Nest in einem Apfelbaum, der an einem schmalen Wege stand. Wie fleißig holten die Vöglein Gräser und Halme zusammen, damit das Nest schnell fertig werde. Es war gerade kein feines Nest, aber für unser Drosselpaar war es das beste, das sie sich vorstellen konnten. Eines schönen Tages lagen kleine hübsche Eier darin und die Vogelmutter saß darauf und brütete. Als dann endlich die Jungen aus den Eiern

kamen, lebte eine sehr glückliche Vogelfamilie in dem Nestchen. Die Kleinen wurden nun gefüttert; Vater und Mutter trugen unausgesetzt fette Leckerbissen zum Neste. So gediehen die Vogelkinder gut und bald waren sie schon so groß, daß sie ihre Hälse aus dem Neste streckten. Nun dauerte es nicht mehr lange und sie konnten fliegen. Sie suchten sich dann eine neue Wohnstätte im nahen Walde, wo sich ihnen reichlich Nahrung bot, alsdann war das kleine Wiegennest ganz verlassen.

Da kam der Wind daher; er sah das leere Nest und sagte: „Es ist nun niemanden mehr nütze, ich werde mal ordentlich hineinblasen, damit es herunterfällt." Aber der Apfelbaum hielt das Nest mit seinen starken Ästen fest und wollte es nicht hergeben. Das Nest befand sich noch immer in dem Baum als die Tage schon kürzer und kälter wurden.

Eine kleine Feldmaus, die sich für den Winter eine behagliche Wohnung suchte, erspähte es. „Wer wohl drinnen ist? Ich will einmal nachsehen", sagte sie zu sich selbst. Dann erkletterte sie so behende wie ein Eichhörnchen den Baum und huschte ins Nest. Das Mäuschen hielt gut Umschau und erkannte bald, daß das Nestchen ein recht bequemes Winterhaus sein würde. „Das ist ein Platz wie für mich geschaffen", sagte die Feldmaus auf einmal. Sofort trug sie einige Stöckchen und Blätter herbei und richtete es sich nach Art der Feldmäuse ein. „Quiek, quiek," machte die Feldmaus, als das letzte Hölzchen an seinem Platze war, „ich werde hier nun ebenso behaglich schlafen wie einst die Vöglein." Vergnüglich drehte sie sich dann im Neste herum.

So sorget Gott für alles, was lebt auf Erden, und ein jeder unter uns sollte sich auf den Herrn verlassen, denn er sorget auch für uns.

*

— Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. —

(Matthäus 6, 6.)

Was ein Kind tun soll!

Wahrheit reden, Lügen hassen,
Gutes tun und Böses lassen.
Gott und Jesus Christus lieben,
Vater, Mutter nie betrüben,
Frühe schlafen, früh aufsteh'n,
Gern zur Sabbatschule geh'n.
Haare kämmen, Nägel schneiden,
Mäßig essen, niemals naschen,
Ordnung lieben, rein sich kleiden.
G'rad sich halten, sittsam gehen,
Gaffend nie an Ecken stehen.
Nicht betasten fremde Sachen,
Alte Leute nicht auslachen.
Nie mit andern Kindern zanken,
Für empfang'ne Wohltat danken.
Immer geh'n auf guten Wegen,
Nicht mit Bösem Umgang pflegen.
Tiere, Blumen nicht verletzen,
Auch nicht aus der Schule schwätzen.
Fleißig lernen, fröhlich singen,
Und wenn's Zeit ist, lustig springen.
Böses hassen, Gutes lieben,
Das, ihr Kinder, sollt ihr üben!

*

Bibellektionen für die Jugend!

1. Lektion. — Sabbat, den 1. Mai 1926.

Aus dem Leben Jesu.

Jesus reinigt den Tempel.

(Merkvers: Jesaja 60, 1—2.)

Fragen:

1. Anläßlich welcher Begebenheit weilte der Heiland in Jerusalem? Johannes 2, 13.
2. Wodurch fand Jesus den Tempel verunreinigt und was tat er? Joh. 2, 14—16. — Anmerkung 1.
3. Was tat die Menge? — Anmerkung 2.
4. Was erfüllte den Heiland in diesen Augenblicken? Johannes 2, 17; Psalm 69, 10.
5. Was sollen wir hieraus lernen?

Anmerkungen:

1. Zur Zeit des Passafestes, als das Volk aus allen Gegenden nach Jerusalem geströmt war, um dieses jährliche Fest zu feiern, mischte sich Jesus mit seinen Jüngern gleichfalls unter die Menge. Es war früh am Morgen und doch begaben sich schon große Scharen nach dem Tempel. Als Jesus eintrat, bemerkte er mit Unwillen, daß der Vorhof zu einem Viehmarkt und allgemeinen Handelsplatz umgewandelt war. Es befanden sich in demselben nicht nur Abteilungen für die Tiere, sondern es waren auch Tische aufgestellt, hinter welchen die Priester selbst als Geldwechsler handelten. Viele Juden kamen nämlich aus einer großen

Entfernung und konnten ihre Opfergaben nicht mitbringen. Unter dem Vorwande, solchen Personen einen Dienst zu erweisen, wurden im Vorhofe Vieh, Schafe, Tauben und Sperlinge zu übermäßigen Preisen zum Verkaufe angeboten. Da der junge Galiläer das Innere des Tempels betrat, ergriff er eine Peitsche, die zum Treiben der Tiere benutzt worden war. Jesus stieg die Stufen zum Tempel hinauf und überschaute das Schauspiel mit ruhigem, würdevollem Blicke. Er sah und hörte den Handel und Schacher. Sein Antlitz nahm einen strengen und schrecklichen Ausdruck an. Die Augen vieler wandten sich unwillkürlich nach diesem Fremdlinge; ihre Blicke konnten sich nicht von ihm abwenden. Andere folgten ihrem Beispiele, bis schließlich die Blicke der ganzen Menge mit Furcht und Staunen auf ihn geheftet waren.

E. G. White.

2. Der Lärm und die Verwirrung der Händler und Schacherer hörten auf. Unheimliches Schweigen herrschte und ein Gefühl der Ehrfurcht bemächtigte sich der Versammlung. Es war gleichsam, als würden sie vor den Richterstuhl Gottes gerufen, um sich über ihre Taten zu verantworten.

Er stieg langsam die Stufen hinunter und mit erhobener Geisel, die sich in seiner Hand zum königlichen Szepter zu verwandeln schien, befahl er der handelnden Menge, den heiligen Bezirk des Tempels zu verlassen und die vorhandenen Waren zu entfernen. Mit einem heiligen Eifer und einer Strenge, die er früher nie gezeigt, warf er die Tische der Geldwechsler um, sodaß die Münzen mit hellem Klange auf den Marmorboden rollten.

Die Tiere wurden in aller Eile aus dem heiligen Orte entfernt. Ein panischer Schrecken ergriff die Menge, welche die Macht der Gottheit Christi fühlte. Ausrufe des Schreckens entwanden sich hunderten von erblaßten Lippen, als der ganze Haufe in Bestürzung davoneilte.

E. G. White.

*

2. Lektion. — Sabbat, den 8. Mai 1926.

Aus dem Leben Jesu.

Nikodemus beim Heiland.

(Merkvers: Johannes 3, 16—18.)

Fragen:

1. Wer und zu welcher Tageszeit besuchte den Heiland nach der Reinigung des Tempels? Johannes 3, 1—2, erster Teil.
2. Was sagte Nikodemus zu Jesus und weshalb? Johannes 3, 2, letzter Teil.
3. Wie antwortete Jesus? Johannes 3, 3—11.
4. Welche Lehre gab Jesus hierdurch seinen Jüngern? 1. Petri 1, 3; Galater 6, 8.
5. Woran erkennt man den wahrhaft wiedergeborenen Menschen? 1. Johannes 3, 9; 5, 18; Johannes 1, 12—13; 1. Joh. 5, 4.

*

3. Lektion. — Sabbat, den 15. Mai 1926.

Aus dem Leben Jesu.

Jesus wirkt Wunder.

(Merkvers: Jesaja 53, 3.)

Fragen:

1. Als Jesus in Galiläa weilte, kam wer zu ihm? Johannes 4, 46—47, erster Teil.
2. Um was bat der Hauptmann Jesus? — Johannes 4, 47, letzter Teil.
3. Was tat Jesus, als er den Glauben des Hauptmannes sah? Johannes 4, 48—51.
4. Was war die Folge dieses Wunders für die Familie des Königischen? Johannes 4, 53. — Anmerkung 1.
5. Welche Lehre birgt dies Wunder für uns? Anmerkung 2.

Anmerkungen:

1. Der Hofbeamte mit seinem ganzen Haushalte wurden Nachfolger Jesu. Auf diese Weise wurde ihre Betrübnis zur Bekehrung der ganzen Familie geheiligt. Sie verkündigten das Wunder durch ganz Kapernaum und bahnten so den Weg für Christi weitere Arbeiten und viele seiner wunderbarsten Taten geschahen später in dieser Stadt.

E. G. White.

2. Dieser Fall des königlichen Beamten sollte allen Nachfolgern Christi zur Belehrung dienen. Der Heiland wünscht, daß sie unbeschränktes Vertrauen in ihn als ihren Erlöser haben, der bereit und willig ist, alle zu retten, die zu ihm kommen. Aber mitunter zögert er mit der Erteilung seiner kostbaren Gaben, um unserem Herzen die große Notwendigkeit jener wahren Frömmigkeit einzuprägen, die allein uns berechtigt, Gnade von ihm zu erflehen. Wir sollen die Selbstsucht ablegen, welche gar zu oft die einzige Ursache ist, warum wir ihn suchen, und sollen unsere Hilflosigkeit und bittere Not bekennen und Vertrauen in seine Verheißungen setzen. Er ladet alle, die mühselig und beladen sind, ein, zu ihm zu kommen und er will sie erquicken.

E. G. White.

*

4. Lektion. — Sabbat, den 22. Mai 1926.

Aus dem Leben Jesu.

Jesus wirkt Wunder.

(Fortsetzung.)

(Merkvers: Jesaja 53, 4—5.)

Fragen:

1. Was befand sich bei Jerusalem und wer hielt sich dort auf? Johannes 5, 1—3.
2. Warum lagerten am Teiche Bethesda viele Kranke? Johannes 5, 4.
3. Wer war auch dort (Vers 5) und wer sah ihn in seiner Krankheit? (Vers 6.)
4. Was fragte Jesus den Kranken? Johannes 5, 6, letzter Teil. Und was antwortete derselbe? Vers 7.

5. Was tat darauf der Heiland? Vers 8 u. 9.
6. Was wollten die Juden, weil die Heilung am Sabbat geschah, mit Jesu tun? Vers 9—16. War es Sünde, dies Werk am Sabbat zu tun? — Anmerkung 1.

Anmerkung:

1. Jesus hatte absichtlich den Sabbat als den Tag seines Wunders am Teiche gewählt, da er ja den Kranken ebensowohl an irgend einem anderen Tage der Woche hätte heilen können. Eine weise Absicht lag jedoch jeder Handlung Christi während seiner irdischen Laufbahn zugrunde; alles, was er tat, war voller Bedeutung. Jesus wünschte den Kranken von seinen Lasten zu befreien und den Ruhetag wieder in seiner alten, heiligen Würde herzustellen.

Deshalb wählte er den Sabbat für diese besondere Wundertat. Er suchte den schlimmsten Fall unter den Leidenden zu Bethesda aus und gab dem Geheilten den Befehl, sein Bett durch die Stadt zu tragen, damit die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Fall, sowie auf die mit der Heilung verknüpften Umstände und schließlich auf ihn selbst als den Urheber des Wunders gelenkt werde.

E. G. White.

*

5. Lektion. — Sabbat, den 29. Mai 1926.

Aus dem Leben Jesu.

Jesus wirkt Wunder.

(Fortsetzung.)

(Merkvers: Jesaja 53, 6—7 und 10.)

Fragen:

1. Welches große Wunder wirkte Jesus zu einer anderen Zeit in Galiläa? Markus 1, 40—43.
2. Was tat der geheilte Aussätzige entgegen der Anordnung Jesu? Markus 1, 44—45.
3. Was war Aussatz für eine Krankheit? — Anmerkung 1.
4. Wie behandelte der Heiland selbst diesen Kranken? — Anmerkung 2.

Anmerkungen:

1. Der Aussatz war die fürchterlichste und ekelhafteste Krankheit des Morgenlandes. Er wurde von allen Klassen mit großer Furcht betrachtet, sowohl wegen seines ansteckenden Charakters, als auch wegen der schrecklichen Wirkungen auf seine Opfer. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln wurden ergriffen, um die Ausbreitung dieser Seuche unter dem Volke zu verhindern. Der Aussätzige wurde bei den Ebräern als unrein erklärt, von seinen Angehörigen abgesondert und ebenso von aller Gesellschaft und dem Gottesdienste ausgeschlossen. Er wurde verurteilt, nur mit denjenigen zu verkehren, die mit der gleichen Krankheit behaftet waren.

Fern von seinen Freunden und Verwandten, mußte er den Fluch dieser schrecklichen Krankheit tragen. Keine liebenden Hände konnten seinen Schmerz lindern. Er war gezwungen, sein Unglück bekannt zu machen, seine Kleider zu zerreißen und seinen Warnungsruf hören zu lassen, sodaß alle seinem unreinen und absterbenden Körper ausweichen konnten. Unrein, unrein! Diese mit kläglichem Tone von dem einsamen Verbannten kommenden Worte waren ein Signal, das mit Furcht und Schrecken vernommen wurde.

E. G. White.

2. Als der unglückliche Aussätzige sich endlich in der Nähe Jesu befand, gab er seinen bisher im Herzen verschlossenen Gefühlen Ausdruck, indem er sich vor ihm niederwarf und ausrief: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen".

Jesus suchte ihm nicht auszuweichen, sondern ging ihm entgegen. Das Volk jedoch zog sich zurück, und selbst die Jünger wurden mit Schrecken erfüllt und würden gerne ihren Meister vor der Berührung des Aussätzigen bewahrt haben; denn nach dem Gesetze Moses wurden alle, die einen Aussätzigen berührten, selbst unrein. Jesus legte jedoch ruhig und furchtlos seine Hände auf den Flehenden mit den magischen Worten: „Sei gereinigt!"

E. G. White.

Preis-Rätsel

Such' an der Blume mich,
Mich such' bei hoher Feier,
Wo ich zu heil'gem Zweck bestimmt.
Ich bin's für dich im Kreuzesfeuer,
Wenn Leid und Schmerz kein Ende nimmt.

Von den richtigen Lösern werden wiederum drei Preise erhalten.

Bis zum 15. eines jeden Monats müssen die Lösungen immer eingegangen sein.

*

Lösung des Preisrätsels in Nr. 3 des „Kinderfreund":

Die richtige Lösung ist:

Die Wiedergeburt.

Richtige Lösungen gingen ein von:

Amalie Birmele; Cornelius und Johann de Jonge; Frieda und Hans Seelbach; Walter Heinrich; Karl Krahe; Dorchen Dutschke; Reinhard Schwabe; Guido Rieck; Horst und Edith Gottschalk; Martha Scheiper; Luise Stölting; Heinrich Richter; Albertine Krahe; Ernst Richter; August und Heinrich Johannsen.

Preisträger:

Dorchen Dutschke;
Karl Krahe;
Amalie Birmele.

Euer Kinderfreund.